Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **9 (1927)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tit. Landesbibliothek
Bern

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Annahme: Ovag A.-G., Zürich, Sihlstraße 43, Telephon S. 65.49, Postcheck-Konto VIII 3001 / **Druck** und **Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 41 — **Zürich, 14. Oktober 1927** — **IX. Jahrgang**

Wochenchronik.

Schweiz.

Aus dem Tessin. Ständerat Dr. Bertoni von Lugano tat einmal im eidgenössischen Ratssaal den Ausspruch, daß wir Schweizer nördlich des Gotthard, auch wenn wir seinen Heimatkanton gerne besuchen, doch oft in irrigen Anschauungen über denselben befangen seien, weil wir das Tessin in der Regel mit der Eisenbahn durchfahren, um an seinen milden Seen zu weilen und uns da an den üppigen Palmen, an Kastanien-, Orangen- und Zitronenbäumen, an traubenbehangenen Pergolas und am internationalen Treiben der Fremdenorte zu erfreuen und so den Ferientraum des sonnigen Südens zu genießen — daß wir aber verhältnismäßig wenig wissen von jenem größeren Teil des Tessin, der gebirgig und rauh ist und dessen Bewohner zu der armen schweizerischen Bergbevölkerung gehören, der Bundeshilfe dringend not tut. Es ist in der Tat so, wie Hr. Bertoni sagte. Um die tessinischen Forderungen an den Bund, die „Reoindicatione" zu verstehen, muß man von Norden her die vielen tessinische Längs- und Quertäler durchstreifen, man muß sie sehen, diese steinigen Flußbette mit den schmalen Uferstreifen kultivierbaren Bodens und die steilen Bergwände, an denen Kuh und Geiß des armen Mannes ein kärgliches Futter finden; man muß sie sehen, die Greise und die früh gealterten Frauen,, die sich unter dem Joch schwerer Holz- und Grasbürden dahinschleppen, während das Jungvolk zumeist in der Ferne sein Auskommen sucht. Häuserruinen zeugen da und dort dafür, daß mancher die Heimstätte aufgegeben hat, weil ihm das Leben auf harter Scholle zu mühsam geworden war.

Nun hat in den unheilvollen letzten Septembertagen die Wasserkatastrophe auch im Tessin gehaust und vielen den Daseinskampf noch erschwert. Wer jetzt durch das Livinental wandert, kann mit Schrekken gewahren, wie zerstörend die Flut sich gebärdet hat: Hier sind Aecker und Gärten mit Sand und Schlamm überdeckt, daß kein Kohlkopf hervorragt; dort ist ein gefährdetes Haus entleert, eine starke eiserne Brücke verbogen. Breite Landstraßen mit Geröll und großem Gestein übersät zeigen den Unglücksweg, den das Hochwasser genommen. Die betroffene Bevölkerung hofft auf die Hilfe des Bundes und der Miteidgenossen; ihr Glaube darf nicht enttäuscht werden!

Auf Schritt und Tritt kann man beobachten, daß die Tessiner gute Schweizer sind und mit weit weniger Sympathie über den Stacheldrahtzaun bei Porto Ceresio in das italienische Gelände schauen, als man nach dem Geschrei einer kleinen irredentistischen Gruppe meinen könnte. Daß das italienische Konsulat in Lugano in den letzten Tagen dem Tessiner National- und Regierungsrat Canevascini nicht gestattete, die schweizerischen kantonalen Baudirektoren nach Italien zu begleiten, um die wirklich famose Autostraße Como-Mailand zu besichtigen, das hat natürlich die Freundschaftsgefühle nicht erhöht. Der Bundesrat darf wieder einmal einen Zwischenfall liquidieren.

Eine Tessinerfrage, die voraussichtlich bald ihre Lösung findet, ist diejenige, ob die projektierte Straße nach Gandria unten dem See entlang, wo sich jetzt der romantische Fußweg hinzieht, oder aber in einer gewissen Höhe über dem Dorfe ausgeführt werden soll. Wer je zu dem originellsten aller Luganeser-Dörfer pilgerte, der begreift, daß es ein Hohn auf den Heimatschutz wäre, wenn eine untere Straße dies alte, malerische Dorfbild zerstörte. Alle die vielen Hunderte, die in diesen prächtigen Oktobertagen von einer der Gandria-Terrassen auf den See hinausschauen, gehen wohl einig im Wunsche, der Bundesrat möge seine Hände schützend über Gandria breiten. Wenn auch nicht die jüngste, so doch die aktuellste aller Tessinerangelegenheiten ist das Universitätsproblem. Soll das Tessin die 8. schweizerische Hochschule erhalten? Alt Nationalrat Garbani-Nerini, der jetzige Direktor des Weltpostvereins, der Kulturhistoriker Bettelini, Staatsrat Raimondo Rossi und mit ihnen viele andere einsichtsvolle Tessiner verlangen heute mit Nachdruck eine eigene tessinische Hochschule als geistiges Zentrum der heimischen Kultur. Schon 1844 hatte der erste tessinische Bundesrat Stefano Francini die Frage aufgeworfen. Jetzt kommt ihr nicht nur kulturelle, sondern mehr denn je politische Bedeutung zu. Es gilt die Gefahr abzuwehren, daß das Tessin eine geistige Provinz Italiens werde, dieses Italiens, wo an den Schulhäusern das Fascistenbündel prangt und von den höchsten Kapellen des Sacro Monte di Verese das Bild des Duce auf die Wallfahrer herabschaut. Ob die künftige Tessiner Hochschule eine eidgenössische oder ob sie eine kantonale Gründung werde, — es fäll ihr die Aufgabe zu, nicht nur das tessinische Geistesleben vor fremden Einflüssen zu wahren, sondern auch die ganze Schweiz um eine Pflanzstätte heimischer Eigenart zu bereichern. Darum wünschen wir, daß das Projekt bald zur Wirklichkeit werde!

Morcote, 11. Oktober 1927. J. M.

Bund schweizerischer Frauenvereine.

XXVI. Generalversammlung in Neuenburg

Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. Oktober 1927.

Versammlung

Samstag den 22. Oktober, 14½ Uhr,
im Großratssaal (Château).

Tagesordnung und Traktanden:

1. Begrüßung und Appell der Delegierten.
2. **Zum Gedächtnis Pestalozzis** (Mme. Chenevard).
3. Jahresbericht des Vorstandes.
4. Bericht über den J. C. W. in Genf.
5. Jahresbericht der Quästorin.
6. Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung.
7. Anträge:
   a) Antrag der Frauenzentrale Zürich (Alkoholfrage).
   b) Anträge der Frauenzentrale St. Gallen (Altersversicherung, Altersfürsorge, Dienstbotenversicherung).
   c) Antrag der Frauenzentrale Schaffhausen (Frauenblatt und Mouvement fém.).
8. Bericht über die Arbeitskonferenz des Internationalen Arbeitsamtes Mai 1927 (Frl. Dr. Dora Schmidt).
9. Kommissionsberichte:
   a) Gesetzesstudienkommission.
   b) Kommission für nationale Erziehung.
   c) Zentralstelle für Frauenberufe.
   d) Kommission für Familienzulagen.
10. Unvorhergesehenes.

Samstag den 22. Oktober, 20¼ Uhr

Gemütliche Zusammenkunft im Maison de paroisse

(Einladung der Neuenburger Vereine).

Sonntag den 23. Oktober, 9½ Uhr

Oeffentliche Versammlung

Großratssaal.

1. Saffa.
2. Die Stellung der Frau in der Kirche (Frl. Pfr. van Auw, Frl. Serment, Lausanne).

Sonntag den 23. Oktober, 13 Uhr

Gemeinsames Mittagessen (zu Fr. 5.—) in der Salle de la Rotonde.

Hausfrauenbewegung.

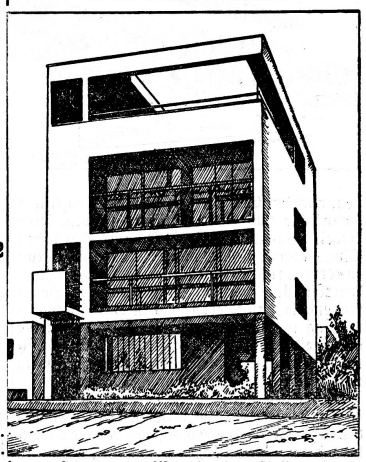
Hausfrauenbewegung — ich sehe manchen der gestrengen Ehemänner die Stirne runzeln: Daß mir meine Frau aber da nicht mitmacht — oder spötteln: aha Kochtöpfe — oder seufzen: Auch das noch!

Es ist aber gar kein Grund zu irgendwelcher Abwehr. Denn alle, Mann und Kinder, Familie und Volk, könnten dabei nur gewinnen. Es gibt allerdings bei uns heute noch kaum eine Hausfrauenbewegung, aber ich wollte, es gäbe sie, und zwar eine recht lebhafte, zielbewußte. Und sie wird sicher kommen.

In andern Ländern hat sie sich unglaublich rasch ausgebreitet. Und zwar überall da, wo die Hausfrauenarbeit in irgend einer Weise erschwert oder gehemmt war, sei es durch den wachsenden Mangel an Arbeitskräften, durch die steigenden Lebensmittelpreise, die Erschwerung des Lebenskampfes, die Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit. Stark ausgebreitet schon vor dem Kriege war sie in Amerika, wo dank der Hausfrauenbewegung der Haushalt außerordentlich rationalisiert und zweckmäßig umgestaltet worden ist, sie ist fühlbar in England, das seit dem Kriege und auch schon vorher ein Dienstbotenproblem von beinahe amerikanischer Schärfe kennt, in Frankreich beginnt man ihr Aufmerksamkeit zu schenken — erst kürzlich erschien in „La Française", dem Organ der französischen Frauenbewegung, ein Artikel über die deutsche Hausfrauenbewegung — und endlich in Deutschland selbst, wo die Hausfrauenbewegung in kurzen Jahren zu einer der bedeutendsten Bewegungen geworden ist — der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine, der Träger dieser Hausfrauennbewegung, zählt heute über 100 000 Mitglieder und ist damit zu einem der mächtigsten Frauenverbände Deutschlands geworden. Die Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren ungeheuren Erschwerungen für den deutschen Haushalt hat dieser Beweaung allerdinos einen mächtigen Impuls verliehen. Bei uns wird sich die Bewegung langsamer vollziehen, denn wir sind nicht so schmerzlich mit der Nase auf alle diese Probleme gestoßen worden, wie unsere deutschen Schwestern, die durch alle Höllen hauswirtschaftlichen Elends hindurchgejagt worden sind.

Gleichwohl bestehen dieselben Probleme im Grunde auch bei uns: Der fortschreitende Mangel an Arbeitskräften, die hohen Lebensmittel-

Das neue Bauen



Stuttgarter Werkbundausstellung
Einfamilienhaus von Le Corbusier (Genf)

Feuilleton.

Sommertessin.

Von Georgette Klein.
(Schluß.)

VI.

Ich unterhalte Sie heute von einigen männlichen Gesellen. Sie gehören ins Bild und sind nicht bodenständig. Mann kennt sie und kennt sie doch nicht. Sie sind nomadenhaft gruppiert und man weiß ihre Heimat jenseits der Berge. Sie wissen, daß man von Campo in zwei Stunden an die Grenze kommt, Schmuggelmöglichkeiten. Sie sehen aus wie ewige Wanderer. Sie ruhen selten. Nur in der äußersten Müdigkeit. Manchmal sind es beinahe Kinder. Häufig gehen sie barfuß. Sie haben den knappen, unhörbaren Gang der Schwerbeladenen. Sie haben das verwitterte Antlitz der Furchtlosen. Sie haben lange Stöcke und einen kargen Bissen Brot bei sich. Wenn sie auf der Landstraße gehen, merkt man, daß sie sonst nie auf Wegen gehen. Sie haben ausgerechnete Gewichtsverteilung im Leib. Sie haben alles zufällig Schlendernde abgelegt. Sie gehen auf ein Ziel los wie eine ganze Gewißheit gehen sie vorbei. Sie kreisen in einer Tat. Manchmal laden Sie schon unten im Tal, manchmal erst oben. Sie reden wenig. Sie trinken wenig. Sie sehen sich nicht um. Es heißt, daß sie nach bestandener Gefahr drüben im Rausch liegen bis sie wieder kommen müssen. Manchmal wird einer niedergeknallt. Sie kommen an späten Nachmittagen vor mondhellen Nächten.

Noch gibt es eine andere männliche Invasion. Einmal im Jahr. Wenn gemäht wird. Von den weißen Lilien sprach ich schon. Und auch von dem glimmerglänzenden Sandboden. Es gibt aber auch goldbraune Libien, ähnlich wie Königskronen: die großen, roten Enzianen. Krausköpfige Samen größter Anemonen. Wollgras im Abendwind. Vergißmeinnicht hier und drüben und immer wieder. Gesegneter Boden.

Nur über die Berge aus Italien kommen die Mäher und doch ein ganz anderer Schlag. Menschen mit offenem Blick. Menschen aus wegsameren Gegenden. Singende Menschen. Mit prallem Fleisch und gespannten Muskeln. Sie haben ihren Zweck und greifen zu. Arbeitsfreudigkeit. Musikalische Menschen. Drei Wochen lang geht der Abend jauchzend durchs Dorf.

VII.

Ich weiß einen Ort, von wo aus man den Pfarrer beobachten kann und des Pfarrers Kirschbaum. Und des Pfarrers saftrunde Magd am Brunnen. So stehen sie gegenüber: Pfarrhaus und Wirtshaus, und begrenzen die Spannweite des Ortes. Aber der Wirt hat den bessern Posten. Dem Pfarrer kann man in den Rücken fallen. Der Wirt aber sieht jeden, bevor er selbst weiß, daß er im Orte ist. Der Wirt sieht in die Kirche, in die Kapelle, ins Schul- und Gemeindehaus, in die Post. Der Wirt hat seine Küche hinaus vergrößert. In die Luft gleichsam. Einen ostentativen weißen Fensterrahmen hat er hineingebaut. Hier kommt es vor, daß man gespannt ist. Hier setzt die Kritik der Ereignisse ein. Hier ist das Nest einer kleinsten Weltherrschaft. Der Hohlraum des Fensters zieht an, saugt ein. Das geringste hereinflackernde Leben wird hier absorbiert, wird zersetzt, und stundenlang läßt man es im Munde zergehen. Und jeder im Dorf ist aus irgend einer Kammer mit dem Wirt verbunden. Durch eine Augenbahn. Der Pfarrer könnte gleiche Möglichkeiten erschöpfen, aber er braucht diese Wege nicht. Kraft seines Amtes: ihm sind die Seelenwege geebnet. Aber die Seelenwege müssen hier unkompliziert dürr sein. Am Pfarrer ist mir nichts aufgefallen. Er trägt einen schäbigen Rock.

Nun rede ich weiter: von den Besitztümern. Im Augenblick fällt mir der Name „Puzzle" ein. Nämlich: taschentuchgroße Wiesenflächen. Und die nächste ist des Nachbars. Und so weiter. Man kann mit einem Sensenwisch über drei Länder fahren. Oder mindestens: über drei Eigentümer. Einer stirbt. Man teilt seine Miete auf. Jeder der Erben stirbt wieder. Man teilt wiederum. So: ad infinitum. So kommt es, daß ich das gleiche Dutzend Leute jeden Tag in einer andern Wiese gängelnd treffe. Und ich kann mir absolut keine Meinung bilden, ob sie reich oder arm sind. Ich kann sie nur mit Ameisen vergleichen, wenn sie ihre Heubündelchen aus allen Himmelsgegenden zusammentragen. Aber einen andern Sinn dieser nutzlosen Zerstreuung habe ich nicht gefunden als Verknöcherung. Die Mühe ist billig. Sie kostet gar nichts. Halten wir an der Mühe fest. (Zumal die Weiber konservativ sind.) Und dann gähnen unmittelbar hinter der Mühe die Leere und die Langeweile. Besser also die Mühe.

VIII.

Da ich im vorigen Brief die Frauen zur Genüge arbeiten ließ, müssen heute wieder die Männer auftreten. Sie möchten doch auch hören, wozu diese gut sind. Sie müssen doch ihre Spannung irgendwo ausspielen. Sie wissen, woran man im Tessin das Wirtshaus erkennt, wenn der Ort so klein ist, daß es sich nicht lohnt, ein Schild zu haben. Am Bocceispielplatz. Ja, da gehe ich hin, wenn ich wissen will: wie männliche Energie sich im Bogen entlädt. Wenn ich wissen will: wie Blickmathematik ausstrahlt. Die Spieler haben eine Art zuzufassen: es sieht aus als zögen sie die ganze Schwere der Kugel in sich hinein und stauten sie im Oberarm. Die Kugel saust entledigt. Es gibt eine falzinierende Spielart von oben herab: die Kugel kommt aus heiterm Himmel. Die Spieler selbst legen zwar nicht viel Gewicht auf diese oder jene Art. Manchmal springt der ganze Mensch hoch, hinter der Kugel her. Die volle Schönheit dieser Bewegung liegt darin, daß der Betreffende nicht mehr weiß, daß er sie macht. Intensität der vielgeübten Handhabung. Gespanntsein auf den unbekannten Ausgang und überhaupt: gänzlich tätiger Mensch.

IX.

Der Ort hat seine Verlängerung. Er streckt seine Fühler aus nach den höchsten und letzten Weiden. Zwei Sommermonate lang springt er über sich selbst hinaus. Genau genommen leben die Leute überhaupt nur in „der" Zeit. denn die Tätigkeit der übrigen 10 Monate bedeutet nicht viel mehr als mit dem Sessel hin und her rucken. Da sind die längsten Tage und die längsten Wege beieinander, und das Hausen am äußersten Rand der Behaglichkeit. Das Wetter ist einmal nicht mehr gleichgültig, das Interesse ist von der Kuh aufs Gras verschoben. Es dreht sich um das Steigen und Fallen einer Spärlichkeit. Es dreht sich um einen Brosamen Wohlsein. Mensch und Vieh und Erde: Sie sind in der Uebereinkunft ihrer Wünsche. Sie liegen näher denn je beieinander. Der Mensch neigt sich über das Tier hinaus. Tiefer. Stumpfer. Man kommt hier nur schlummernd oder vollwach durch. Die dämmernden Menschen (die Mehrzahl der Menschen) können hier nicht bleiben. Es fügt sich glücklich, daß automatisch ihre Ferien ablaufen, ehe sie vors Entweder-Oder gestellt werden. Was ich hier erzähle, kann überall passieren. Ich

preise, mit denen die Einkommen nicht Schritt halten, die dadurch immer mehr bedingte Zunahme der Berufstätigkeit auch der verheirateten Frauen, die ganze heutige erschwerte Lebenshaltung und die daraus resultierende Ueberlastung der Hausfrauen. Hand in Hand damit geht das Erwachen einer gesteigerten Verantwortlichkeit nicht nur gegenüber dem engern Kreise der Familie, sondern auch der erweiterten Volkswirtschaft. Oekonomisierung der Mittel, der Kräfte, der Zeit — dies aber in einem weitesten Sinne — darum geht das Problem. Das greift in alle Verhältnisse hinein, in Industrie, Technik, Wirtschaft, Gesetzgebung, Sozialpolitik. Sich aller dieser Zusammenhänge bewußt zu werden, die Hausfrauenarbeit in den Kreis volkswirtschaftlichen Geschehens einreihen, namentlich ihre wichtige Funktion als Verbraucherin erkennen zu lernen, nach der Erweiterung hauswirtschaftlicher Kenntnisse und Erkenntnisse zu streben, seine Arbeit auch in einem höhern wirtschaftlichen Sinne immer besser, immer ökonomischer tun zu lernen, freilich dabei auch nach gebührender Anerkennung der oft so mißachteten Hausfrauenarbeit zu streben, das ist Hausfrauenbewegung im besten Sinne. Und ich meine, die allgemeine Frauenbewegung hätte alles Interesse daran, auch diesen ihren jüngsten Zweig nach Kräften zu fördern und zu stützen.

Ich hatte meine Stuttgarter Tage benützt, in Tübingen, dem reizenden alten Schwabenstädtchen — eine Tagung des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine mitzumachen. Schon allein die Nennung der Themen der dabei gehaltenen Vorträge mag einen Begriff davon geben, wie weit auch eine Hausfrauenbewegung ihre Horizonte zu spannen vermag: Frau Maria Jecker aus Aachen, die Vorsitzende des Reichsverbandes, sprach über **„Hausfrau und Selbstverantwortung“**, Frau Mühsam, die mit Frau Kromer Vertreterin des Reichsverbandes im Reichswirtschaftsrat ist, mit einer für eine Frau seltenen Fachkenntnis über **„Rationalisierungsfragen der deutschen Wirtschaft“**, Frau Clara Mende, Mitglied des Reichstages, orientierte die Hausfrauen mit parlamentarischer Klarheit über das neue **Reichsarbeitsgesetz**, das weit über den Rahmen eines bloßen Lehrlingsgesetzes die ganze berufliche Ausbildung der Jugendlichen ordnen will und das zum ersten mal das hauswirtschaftliche Lehrlingswesen ganz gleich wie jede andere Berufsausbildung anerkennt, also das bringt, wonach auch bei uns die Frauen streben: Die Anerkennung der Hausfrauenarbeit als der einer Berufsarbeit. Frau Skutsch sprach über die **„wissenschaftliche Versuchsstelle für Hauswirtschaft“** in Leipzig und Frau Hildegard Margis über die **„Rationalisierung der Hauswirtschaft am internationalen Wirtschaftskongreß in Rom“**, beide in überaus interessanter Weise.

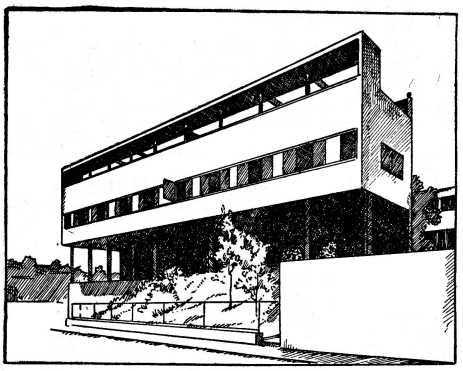
Daß für eine Hausfrauenbewegung die **hauswirtschaftliche Ausbildung der Jugend** obenan steht, ist natürlich eine Selbstverständlichkeit. Der Reichsverband und seine einzelnen Vereine suchen sie noch zwei Seiten hin zu fördern, nach der Seite der schulmäßigen Ausbildung und der des häusl. Lehrlingswesens. Erst kürzlich haben z. B. in Frankfurt die ersten Hausfrauen die hauswirtschaftliche Meisterinnenprüfung bestanden, ebenso legten eine Anzahl Hausangestellte nach Besuch eines Fortbildungskurses die Prüfung als gelernte Hausangestellte ab. Freilich werden durch das häusliche Lehrlingswesen nur ein ganz kleiner Bruchteil von Mädchen erfaßt, für die weitaus größere Zahl kommt doch nur die schulmäßige Ausbildung in Betracht. Im Gegensatz zu uns, die wir nach der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule trachten, streben die deutschen Hausfrauen nach dem hauswirtschaftlichen Jahr; die aus der Volksschule austretenden Mädchen sollen noch während eines ganzen Jahres halbtätig — die andere Hälfte des Tages bleibt für die Erwerbsarbeit — die Hauswirtschaftsschule besuchen. Bremen ist in dieser Beziehung weit vorangegangen, aber auch in andern größern und kleinern Städten gewinnt der Gedanke immer mehr an Boden, „Lehrgänge und Kurse schießen in dieser Beziehung wie Pilze aus der Erde,“ sagte die Berichterstatterin, Frau Hindenberg-Delbrück.

Einen sehr großen Raum in den Bestrebungen der Vereine nehmen die **Baufragen** ein. Das ist ein sehr wichtiges Gebiet für die Frauen, denn ohne ihre Mitarbeit wird man niemals zu einer richtigen Gestaltung der Wohnung kommen. Fast alle Zweigvereine haben ihre Baukommissionen, die zum Teil von den Baubehörden sehr anerkannt und zugezogen werden, andern Teils muß aber auch hier wie allerorten um die Zulassung und das Gehörtwerden gekämpft werden. In Heidelberg z. B. wollte die Baubehörde herzlich wenig von der Mitarbeit der Hausfrauen wissen. Da gingen die Frauen hin und prüften die von der Stadt gebauten Siedlungen auf ihre Zweckmäßigkeit hin nach, nahmen Maße, sprachen mit den Bewohnern über ev. Verbesserungen und arbeiteten dann nach diesen Erhebungen Vorschläge aus, die bei den Baubehörden solche Anerkennung fanden, daß seither die Frauen immer wieder zur Mitarbeit herbeigezogen werden. Andernorts haben es die Frauen erreicht, daß Baupläne abgeändert, Wohnungen gedreht, Fenster nach Süden verlegt, und wenn nicht Badezimmer so doch Brausen auch in der kleinsten Wohnung eingebaut werden. Andere Hausfrauenvereine schenken vor allem dem **Waschküchenproblem** ihre besondere Aufmerksamkeit. Sie trachten darnach, für ganze Häuserblocks Zentralwaschküchen mit den modernsten Maschinen, wie sie für einen Einzelhaushalt ja nie erschwinglich wären, zu erstellen, so hat z. B. Celle schon ganz hervorragende Waschküchen und auch der Hausfrauenverein Saarbrücken hat für seine Mitglieder eine prächtige Waschküche nach den modernsten Methoden geschaffen.

Daß auch den **Ernährungsfragen** alle Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist nur selbstverständlich. Die Forschungsergebnisse der modernen Ernährungswissenschaft werden in populären Vorträgen der großen Schicht der Hausfrauen zugänglich gemacht. Eben in diesen Tagen wird Leipzig eine richtige Ernährungswoche durchführen mit Vorträgen über die wichtigsten Fragen aus dem Gebiet der Ernährungsforschung. Und Frankfurt propagiert in einem gleichen Sinne in einem 14tägigen Kurs die vermehrte Verwendung von Obst und Gemüse im Haushalt.

Oder man führt **Aussteuernähstuben**, wacht über die **Hygiene der Lebensmittelgeschäfte**, schenkt dem **Versicherungswesen** alle Aufmerksamkeit, sorgt auch für die so notwendige Erholung der Hausfrauen; so hat der Reichsverband eben eine **Zentralstelle für Erholungsstätten für Hausfrauen** ins Leben gerufen. U. s. w.

Eine der bedeutendsten Schöpfungen des Reichsverbandes bildet aber die **wissenschaftliche Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig.** Herausgewachsen ist diese Versuchsstelle aus dem Bestreben, der einzelnen Hausfrau die oft so kostspieligen Versuche mit neu auf dem Markt erscheinenden Apparaten und Geräten zu ersparen, deren Güte oder Unwert nur durch längeren Gebrauch sich erproben lassen, die daher auf gut Glück gekauft werden müssen, ohne dann auch die Gewähr zu haben, daß die Sache auch wirklich gut und preiswert ist. Die Versuchsstelle nimmt nun der einzelnen Hausfrau dieses Risiko ab, sie untersucht die auf dem Markt angebotenen Geräteschaften und Lebensmittel. Die für gut und preiswert befundenen erhalten den Stempel der Versuchsstelle, den Sonnenstempel, und die Hausfrauen können sich darauf verlassen, daß die mit diesem Stempel gezeichneten Geräteschaften in jeder Hinsicht empfehlenswert sind. Denn die Prüfungen werden nicht nur nach der praktischen, sondern auch nach der wissenschaftlichen Seite und mit durchaus wissenschaftlichen Methoden vorgenommen. Die Versuchsstelle gibt sich aber nicht nur mit solchen Prüfungen zufrieden, im Gegenteil, sie sucht auch den Bau neuer geeigneter Apparate, namentlich elektrischer, anzuregen, überhaupt hat sie das Bestreben, auch der Hauswirtschaft gleich wie der Landwirtschaft



Das neue Bauen.

Stuttgarter Werkbundausstellung
Zweifamilienhaus
von Le Corbusier (Genf)

Hygiene des Körpers und der Seele:

Von der Einstellung der Frau zum Kinde.

Von Frau Dr. Imboden-Kaiser.

Ein mangelhafter Typus. Es gibt Frauen, die ausschließlich zu Kindern, überhaupt nur zu Kindern und nicht zu gleichgestellten oder gar überlegenen Erwachsenen eine richtige Einstellung finden können. Weil sie selber in ihrer eigenen Gefühlsentwicklung auch nur rückständige Kinder geblieben sind. Zeitlebens reagieren sie psychisch selber auch vorwiegend primitiv-infantil und verstehen gerade darum, also aus Wesensverwandtschaft, scheinbar das Kind ausgezeichnet. Mit hervorragender Geduld ertragen sie dessen Fehler, besonders wenn es ihre eigenen sind. Andererseits sind sie unfähig zu jeder höher entwickelten Form von Gemeinschaft, z. B. für ein gesundes, förderndes aufrichtiges Freundschaftsverhältnis. Das kleine Kind, von Natur meist anschmiegend und ohne Kritik, läßt sich ja leicht gewinnen schon durch freundlich-gutmütige Gesichter, Zuckerplätzchen, Zärtlichkeit und Schwäche, kindliche Interessengemeinschaft. Auch gehen die Kinder ja immer den leichtesten und bequemsten Weg zur Erfüllung ihrer Ziele und Wünsche.

So können sich viele psychisch und gerade in der Liebesfähigkeit insuffiziente Frauen mit Kindern oder einer bestimmten Abart von Kindern, die ihnen ähnlich sind, wohl und heimisch fühlen, dieweil der Verkehr und und das Zusammenleben mit kritikfähigen, seelisch vollentwickelten Erwachsenen, die deren Mängel eben bemerken und höhere Anforderungen an Anpassung und Gemeinschaft stellen, Not und Unbehagen bereiten. So ist das wirklich eine Liebe aus Insuffizienz. Es können keine andern Menschentypen geliebt werden aus Mangel der normalen Gefühlsentwicklung zur vollwertigen Gemeinschaft des „Ichs“ zum „Du“. Im gezeichneten Verhältnis ist auch das Kind kein „Du“, sondern nur Echo des „Ich“, in dem man sich selber wieder erlebt und wiederspiegelt. Und das Schlimmste — man braucht das Kind für sein eigenes, seelisches Gleichgewicht. Solche Liebe zu Kindern figuriert in stellesuchenden Zeitungsinseraten, in vielen unpassenden Anmeldungen zum Kinderpflegeberuf. Sie muß als Glorienschein der Mutterschaft gleich der modernen Lichtreklame aufblitzen, wenn es z. B. gilt, modern sozialempfindende und -tätige Frauen abzuurteilen, die nicht 365 mal im Jahr volle 24 Stunden — im Wachen und Schlafen — sich ausschließlich nur ihren Kindern widmen.

Solch primitive Liebe zum Kinde mit engbegrenztem Horizont erlebt das Leben nur in großer Beschränkung. Leicht werden die Lehrer verdächtigt, ungerecht und parteiisch das Kind nicht zu verstehen (solche Kinder werden ja überhaupt nur von der Mutter verstanden!), wenn sie den kleinen Abgott dort anders bewerten. Und wenn der Tod das Kind der mütterlichen Pflege entreißt, was erleben wir da an haltloser Verzweiflung, an Zusammenbruch, an ungerechten Anschuldigungen gegen den behandelnden Arzt, gegen Gott und Schicksal. Wenn das Echo des „Ichs“ verstummt und nirgends ein wirkliches „Du“ antwortet und den normalen gesunden Kontakt mit den Menschen aufrecht erhält, kommt die geistige Gesundheit in Gefahr. Das Alter bringt diesen Frauen oft Einsamkeit, Verbitterung und Schwiegermuttertragödien.

Solche Frauen wagen, bewußt oder unbewußt, oft einzig und allein um des Kindes willen, sogar häufig ohne sich nur normal sexuell auf den Mann einstellen zu können, den Sprung in die Ehe. Der Mann ist nur Mittel zum Zweck und wird nach der Geburt des ersten Kindes oft prompt auf ein Nebengeleise rangiert, respektive weiter geduldet und ertragen. Wenn er, primitiv befriedigt in erotisch-materieller weiblicher Versorgung sein Eheverhältnis so als gut empfindet, wohlan. Wenn er aber volle Lebenskameradschaft verlangt, eine auch geistig entwickelte Gemeinschaft in allen Berufs- und Lebensfragen, eine gemeinsame Höhenwanderung zu fernen Zielen, dann sind Ehekonflikte unvermeidlich. Solche Liebe, so groß sie scheint in ihrer Ausschließlichkeit, kann sich ja ganz gut auswirken in der Pflege der Kleinsten und der Kranken. Für die Erziehung ist sie mangelhaft, wenn nicht gefährlich. Solche Liebe ist in ihrer Einseitigkeit arm, beschränkt, egoistisch, eifersüchtig. Sie spinnt das Kind ein, hält es in Abhängigkeit und Gebundenheit, hindert es an neuen, bessern Gefühlsbindungen. Sie macht das Kind auch wieder beschränkt und egoistisch, wenn es ihm nicht gelingt, durch andere kompensierende Einflüsse oder aus seinen eigenen gesunden Anlagen heraus, sich im rechten Moment zu befreien. Sonst verschließt und hemmt solche Liebe den Weg zu Freundschaft und Ehe. Auch die normale legitime Liebe zum andern Elternteil wird durch übermäßige Mutterbindung absichtlich und unabsichtlich geschädigt. Sie ist es, die liederlichen Söhnen willig und verschwiegen die Schulden bezahlt, die genußsüchtigen Töchtern sexuelle Abenteuer ermöglicht und vertuscht. Sie ist es, die mit den Fehlern und Schwächen des Kindes paktiert, anstatt ihm überwinden zu helfen.

Die Verkleidung und Bemäntelung zur Tugend wird solcher Liebe aber trotzdem so lange gelingen, bis die Frau es lernt, ihre Gefühle und ihre Urteilskraft richtig zu entwickeln. Schließlich macht man sich seine Einstellung zu den Mitmenschen auch nicht selber. Auch sie bedeutet ein Stück Schicksal, dem wir **aber doch häufig** durch aufrichtige, schonungslose Selbstkritik und Selbsterziehung erfolgreich begegnen können, allein oder mit entsprechender Hilfe, die wir außer uns suchen.

---

selbst habe es im Tessin erlebt. Aber es ist mir zufälliger Schauplatz einer allgemeinen Tatsache: Philosophie extremster Wohnstätte.

X.

Bin ich dahin gekommen, wo Vegetation aufhört, so verspüre ich alsbald den Wunsch, Ihnen realere Dinge zu vermitteln. Ich möchte Ihnen, im Gegensatz zum letzten Brief, jetzt Dinge sagen, die Tessin sind. Und nur Tessin. Zweifellos und als erstes ist es eine Frage des Lichts. Das Licht, das wir in der Innerschweiz bekommen, hat immer unzählige Nebelschichten passiert und trägt davon den Stempel. Warum versteife ich mich auf diesen Unsinn: daß Italien das Licht aus erster Hand bekommt? Wahrscheinlich, weil dies die südlichsten Punkte sind, die ich gesehen habe. Ich werde dies also früher oder später zu revidieren haben aber gleichgültig: verglichen mit der Innerschweiz ist es so. Und der Tessin ist eine Stufe. Der Tessin ist ein beginnendes Crescendo, und die Anfangsphase eines Crescendo ist zugleich die eindrucksvollste Phase.) Ich rede von der großen Intensität des Lichtes, wie sie an die Berge prallt. Wie das Licht sich verwundet, sich schwarzzerfetzt an den Bergwänden. Meer absorbiert Licht. Aber Berge sind immer wieder unerbittlich. Man sieht viel zurückgeworfenes Licht, das davonschleicht. Man sieht viel beschämtes Licht, das nicht genehmigt wurde. Fühlen sie die Kalorien, die am Steine wetzen? Sehen Sie die Kreuzungsstelle?: ein Lichtdrängen von Süden her, ein Steindrängen von Norden. Fühlen Sie leiblich diese Spannung nach? (Wenn Sie es nicht fühlen, habe ich schlecht erzählt.) Wissen Sie, wie die Siedlungen diesen Gegensatz ausbalancieren, Wie sich ihre Architektur dem Ernst der Berge angleicht. wie sie die Ueppigkeit der Reben in diesen Ernst einfangen. Die Reben von Granitpfeilern zu Laubdächern gehoben. Und wissen sie die Kehrseite dazu?: wenn der Regen an die Berge prallt und abprallt und nicht darüber kann. Und niedergehen muß. In gelben Fäden. Endlose, wie von einem Haspel abgewickelte Fäden.

Hören Sie: ich sehe im ganzen Tessinerlicht immer den Wiederschein von Seen. Aber ich bin da nicht mehr objektiv, denn ich weiß zu gut, daß Seen dort unten liegen. Ich weiß zu deutlich, wie diese Pyramiden verebben. Darum bin ich nicht mehr unparteiisch. (Etwas vernarrt bin ich freilich in alle Sonnen und Wasser. Aber würde ich ihnen sonst so viel schöne Dinge zu erzählen haben?) Kurz und gut, es bleibt dabei: hinter sieben Wänden spüre ich noch Seen und glaube heimlich: wenn ich hoch genug steige, werde ich sie auch sehen können. Das gibt Rückgrat.

XI.

Kennen Sie den Rhythmus des Tessinaufstiegs? Der kürzeste und zugleich der umfassendste. Kennen Sie den eigenen innern Auftrieb, dem der Wille eine Brücke zum Gipfel tanzt? Ich führe sie zuerst durch die Schichten. Eidechsen und Heidekraut zu Kastanienwald. Kastanienwald bedeutet: große, hochgelegene horizontalschirmende Hände und zischend rutschiger Laubboden im Spätherbst. Dann: Birkendurchgang. Wie lauter kleine Glocken hängen die Blätter an den Aesten. Man denkt: man wird sie klingen hören beim Näherkommen. Die Weißwirkung der Stämme macht sie noch durchsichtiger. Rote Nelken vereinzelt: Wie gestielte Schneckenaugen aus dem Gras. Der Talweg hat etwas mit Dauerwellen zu tun: immer wieder in eine Schlucht und wieder talexponiert. Ein Kriechen entlang der Willkür der Bergwand, doch eigentlich keine Willkür, sondern das Gesetz der gerinnenden Bergmasse einst. Ich führe sie durch gelbgeneigte Ginsterpracht. Dann: Pracht des vielen, gleichgültigen Grases am Weg. Das demütige Unkrautgras unter dem Fuß und das langhaarige Gras, das einnehmend fächelt. Was macht das Gartenhafte aus und das Leichtwandern? Vielleicht nur der feine Sand auf dem Weg. So geringfügig sind die Ursachen. Ein Abschnitt krüppelhaft gedrungene Eichen: ein Produkt unmöglicher Konkurrenz mit Kastanienholz. Gleichzeitig hört die Rebe auf.

Wenn wir die Luft sehen könnten, so stelle ich mir vor, müßte ihre Dichtigkeit uns wie abgestufte Farben erscheinen, ähnlich einem Dégradé-Modestoff. Es gibt eine Tonleiter von Eindrücken, die sich auf die Luft beziehen. Und ebenfalls eine bezogen auf die Gerüche. Wir haben noch wenig Uebung, uns darin verständlich zu machen. Oder: Man könnte den ganzen Aufstieg durch eine Folge von Notationen wiedergeben. Etwa so, daß aus der Vielfältigkeit überwiegend menschlicher Geräusche allmählich der Tierlärm sich herauskristallisiert und schließlich Wasserrauschen und Steinrücken bleiben. Ich denke an die Eisenbahnzüge und fernklingenden Glocken, die man im Bergbach hört. Es müßte vollkommen vernichtend sein, wenn man einmal auf eine Höhe käme, wo gar nichts mehr zu hören wäre. Der Herzschlag als einziger würde es nicht aushalten, weiterzuspielen. Ich denke an ganz feine Geräusche, von denen man meinen kann, sie entstünden durch Reiben von Schmetterlingsflügeln an Sonnenstrahlen. Ich kann mir vorstellen, daß wir die Bewußtheit unserer Sinnesempfindungen soweit erziehen und steigern werden, daß dies alles für uns sichtbar und hörbar wird. Die zukünftigen Bücher werden Notationen sein. Kommentare werden wegfallen.

Ich führe Sie durch Farrenpark: exotischer Berührungspunkt. Schmetterlinge saugen in Heerden die Würze des Straßenstaubs, schokoladenbraun. Oder saugen sie kostbare Metallteilchen aus dem Dreck, von denen wir keine Anhnung haben? Wir steigen. Im gleichen Verhältnis wie die Klänge stiller werden, nimmt die Intensität der Gerüche zu. Ich rede nicht vom Harzgeruch, den verhältnismäßig viele auf Tannenbestand zu identifizieren vermögen. Ich meine: Gerüche, die dem Wechsel von trockenen und nassen Erdflächen entstammen. Gerüche aus faulendem Holz. Geruch des zerstiebenden Wassers am Fall. Geruch einer liegengebliebenen Wolke in einer Runse. ich will mit alledem nur sagen, daß noch sehr vieles zu entdecken ist. Wir kommen ins Steinleben. Ich möchte, ich hätte die Geologie nicht versäumt. Ich wollte aus all diesen Formen die Gesetze der gerinnenden Masse erkennen. Die Basis der statistischen Gesetze. Die Varianten der Pyramide. Man kann für diese Faltung den Blick bekommen, genau wie für Stoffdrapierung. Die Vegetationsansätze liegen horizontal, den Schichten entsprechend. Die Vegetation sieht aus wie herumliegendes Spielzeug. sehr unwichtig sieht sie aus. Der Berg ist ein großer zwingender Wille. Aber klar und verständlich. Was geheimnisvoll genannt wird, ist nur Unverstandenes. Der Berg rückt immer näher als Urbild unseres Bauens. (Wir haben uns beim Bauen lange bei der Vegetation aufgehalten.) Die Vegetation ist eine Zufälligkeit auf dem leergebliebenen Platz. Ich meine: die Alpenblumenpflücker sind die Wanderer nach Programm und nicht die Wanderer von Gottes Gnaden. Auch die Turner auf Bergspitzen sind Wanderer nach Programm. Es besteht Gefahr, alles zu wichtig zu nehmen: uns und den Berg. Es besteht Gefahr, sich in den Berg zu verlieben, ihn anzubeten. Der Berg aber ist nur Boden und Pfad und Urbild.

Liebe Frau B. Nun bin ich wieder übers Ziel

mehr und mehr wissenschaftliche Grundlagen zu schaffen. Wissenschaftlicher Leiter der Versuchsstelle ist der Direktor des Instituts für angewandte Chemie in Leipzig; es arbeiten ferner mit die chemische Untersuchungsanstalt, die höhere Maschinenbauschule, die städtischen Werke für Gas und Elektrizität, das physikalische Institut, das Institut für ernährungswissenschaftliche Forschungen, das Institut für landwirtschaftlichen Maschinenbau, die Textilprüfstelle und die Prüfstelle für Elektrotechnik in Berlin. Man sieht also, die Versuchsstelle ist auf dem besten Wege, sich zu einem richtigen wissenschaftlichen Institut für Hauswirtschaft auszuwachsen. Wir werden wohl etwa noch Gelegenheit haben auf ihre Forschungsarbeit zu sprechen zu kommen.

Hausfrauenbewegung, das ist — wie man sieht — also etwas sehr Ernsthaftes, sehr Begrüßenswertes. Sie ist ein letztes Glied der Frauenbewegung und mußte kommen und wird kommen müssen überall da, wo sie noch nicht ist. Schüchterne Anfänge haben wir bei uns in den Hausfrauenvereinen von Basel und Bern, aber die Bewegung muß sich noch ganz anders in die Breite und die Tiefe auswachsen. Und sie wird es auch. Wir sind gewiß, daß die tausend und tausend tüchtiger Hausfrauen, die wir in der Schweiz haben, sich mit Eifer und Ueberzeugung einer Bewegung anschließen werden, die so das Beste aus ihrer treuen Arbeit herauszuholen sucht zum Wohle ihres persönlichen Menschen, ihrer Familien und unseres Staates. D.

Eine Studienkonferenz für Friedensfragen.

Einberufen vom internationalen Stimmrechtsverband.

In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des internationalen Stimmrechtskongresses von Paris im Jahre 1926 hat der internationale Stimmrechtsverband bekanntlich die Schaffung einer eigenen Kommission für Frieden und Völkerbund beschlossen.

Wenn es auch einerseits zu bedauern wäre, daß dadurch eine gewisse Doppelspurigkeit mit der in dieser Richtung von andern Frauenverbänden bereits vollbrachten Arbeit eintreten könnte, so ist es andererseits doch klar, daß eine so große Frauenvereinigung, die in über 40 Ländern Nationalverbände hat, deren Mitglieder Staatsbürgerinnen sind oder werden wollen, die ihre politische Arbeit über die Parteien und sogar über die nationalen Grenzen setzen, daß eine so große Frauenvereinigung eine mächtige Unterstützung für diese große Idee bilden könnte.

Niemand wird leugnen wollen, daß die Kriege oft verborgene Ursachen haben, die nicht leicht zu erkennen, geschweige denn zu vermeiden sind und die zu erörtern Regierung und Politiker manchmal geradezu scheuen. Trotzdem — so lange diese Probleme nicht gründlich studiert und in volle Beleuchtung gerückt werden, wird sich die öffentliche Meinung, ohne deren Unterstützung die Regierungen nichts tun können, nicht für sie einsetzen wollen. Nun — wenn man auf die öffentliche Meinung einwirken will, muß man zuerst sich selber mit allen Problemen gründlich vertraut machen. Aus diesem Grunde lädt die Friedenskommission des internationalen Stimmrechtsbandes die angeschlossenen Nationalvereine ein, ihre fähigsten und mit diesen Fragen vertrautesten Mitglieder an diese Studienkonferenz zu entsenden, die in Amsterdam im Kolonialamt vom 17. bis 19. November stattfinden wird.

Die Zahl der dabei zu behandelnden Themen war nicht leicht. Man hat sich trotzdem entschlossen, sie in zwei Hauptgruppen zu teilen: in wirtschaftliche und politische Fragen. In beiden Gruppen gibt es genügend ergründete Fragen, die eine unmittelbare Aktion der Regierungen erlauben würden, andere hingegen, deren große Wichtigkeit noch nicht allgemein erkannt ist. Natürlich werden in dem kurzen Zeitraum von drei Tagen alle diese Fragen nicht genügend erschöpft werden können; aber man wird doch eine allgemeine Uebersicht erlangen können — und so imstande sein, die dringendste Arbeit zu ergreifen. Man hat sich an die fähigsten Persönlichkeiten gewandt, an Spezialisten von allgemeinster Anerkennung, um an diesen Versammlungen das Wort zu ergreifen, an welchen, wie lebhaft gehofft wird, nicht nur die Delegierten des Stimmrechtsverbandes, sondern auch Vertreter und Vertreterinnen der bekannten Friedensorganisationen teilnehmen werden.

Es ist vorauszusehen, daß man über gewisse Fragen mehr allgemeiner Natur zu einer Verständigung kommen und demzufolge Resolutionen wird annehmen können, die diese Uebereinstimmung zum Ausdruck bringen. Diese Resolutionen, welche die Delegierten in ihre Länder zurückbringen, werden dann die Basis bilden, auf der die angeschlossenen Verbände ihre Arbeit aufbauen können.

Die Eröffnung der Konferenz ist auf Donnerstag den 17. November, morgens 10 Uhr, vorgesehen. An diesem Tage werden die wirtschaftlichen Ursachen der internationalen Mißstimmung zur Sprache kommen, man wird die Resolutionen der internationalen Wirtschaftskonferenz und die von den Regierungen in dieser Hinsicht getroffenen Beschlüsse, sowie auch alle an der letzten Völkerbundsversammlung aufgetauchten, damit zusammenhängenden Fragen studieren, namentlich auch solche der internationalen Kontrolle.

Der Freitag wird den politischen Ursachen der internationalen Mißstimmung gewidmet sein, den Fragen von Schiedsgericht und Sicherheit und den jüngsten Fortschritten auf diesem Gebiet. Der Samstag bringt den Schluß dieser Studien: allgemeine Rüstungsbeschränkung, Beziehungen zwischen der Abrüstungs- und der Friedensfrage und der wirtschaftlichen Stabilität, regionale Abrüstung. Die Rednerliste ist noch nicht definitiv bestimmt, doch werden aller Voraussicht nach Staatsmänner, die vom Völkerbundssekretariat und vom internationalen Arbeitsamt als Autoritäten in diesen Fragen anerkannt sind, es übernehmen, die Zuhörerinnen in den aktuellen Stand aller dieser Fragen einzuführen.

Der schweizerische Stimmrechtsverband hat beschlossen, an diese Konferenz drei Delegierte zu entsenden, deren Namen später bekannt gegeben werden. Die Studienkonferenz ist aber überdies auch allen denjenigen zugänglich, die ein Interesse an diesen so hochwichtigen Fragen haben.

Wie man sieht, wird diese Studienkonferenz keinesfalls nur eine vielleicht rührselige Deklamation von schönen Friedensworten sein, sondern man wird technisch und wissenschaftlich wohl fundierte Tatsachen kennen lernen, die an sich schon eine wertvolle internationale bürgerrechtliche Schulung bedeuten und daher für jede Teilnehmerin von großem Werte sein werden.

Eine englische Stimme zur Wiedereinführung der Glücksspiele.

Das in vorletzter Nummer des Schweizer Frauenblattes unter dem Titel „Gegen die Glücksspiele" veröffentlichte Rundschreiben des schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht war mir so recht aus der Seele geschrieben. Die Behauptung, daß die Wiedereinführung dieser Spiele der schweizerischen Fremdenindustrie förderlich sein würde, beruht meines Erachtens auf einer unrichtigen Auffassung von Ursache und Wirkung. Ich wohne seit 25 Jahren in einem Lande, wo man fast auf Schritt und Tritt den Spuren des Spieteufels begegnet und wo sich das sogenannte „Buchmachen" (Wetten-Vermittlung) wie ein schädliches Schmarotzergewächs über das ganze Land verbreitet. Gelegenheit, dem Hasardspiel zu fröhnen, ist hier in Hülle und Fülle vorhanden, und es würde gewiß keinem Engländer einfallen, an einen schweizerischen Kurort zu reisen, um dort sein Glück beim Hasardspiel zu versuchen: ist es ihm lediglich darum zu tun, so zieht er jedenfalls die vollblütigen Spielorte, wie Deauville, Cabourg, Monte Carlo etc. vor. Viele Engländer und Engländerinnen haben jedoch das Bedürfnis, der Atmosphäre des Spiels einmal auf kurze Zeit zu entrinnen und in einer Luft zu atmen, welche nicht durch die Miasmen des Spielfiebers vergiftet ist, und es muß ein Aufenthalt in der Schweiz schon aus dem Grunde als wahre Erholung und wohltuende Abwechslung empfunden werden.

Die Abnahme des schweizerischen Fremdenverkehrs ist ohne Zweifel den durch den Krieg hervorgerufenen Wandlungen und Verschiebungen in den Wirtschaftsverhältnissen, sowie auch in den Gewohnheiten und Launen des frühern Reisepublikums zuzuschreiben. Es ist zur Mode geworden, Strandbäder zu besuchen und Seefahrten zu unternehmen und man hat es vielerorts verstanden, durch grartige Reklame die Popularität gewisser Orte künstlich zu erhöhen. Durch die Valutaverhältnisse ist überdies ein Teil des Fremdenstromes von der Schweiz nach Frankreich, Belgien und Italien abgelenkt worden.

Die schweizerische Hotelindustrie kann sich aber das verlorene Gebiet nicht dadurch zurückerobern, daß sie diesem Publikum das bietet, was es anderswo reichlicher und besser haben kann; statt dessen sollte sie es versuchen, um andere Kreise zu werben; den gebildeten und denkenden Arbeiter- und Mittelstand, den Lehrerstand, die Beamten usw., alles Leute, die vielleicht weniger bemittelt sind, dafür aber für das Schöne und Gute, das die Schweiz bieten kann, mehr Verständnis besitzen. Sie werden sich für die Schweiz begeistern, wegen ihrer unverdorbenen Naturschönheiten, dem Schaffensgeist und sozialen Sinn ihrer Bevölkerung, die in ihren demokratischen Einrichtungen, ihren schmucken, saubern Städten und Dörfern mit ihren prächtigen Schulen und Museen, zum Ausdruck kommen. Es ist allerdings bedauerlich, daß dieser gute Eindruck durch die herrschenden Trinksitten und auch durch die politische Unmündigkeit der Schweizerfrauen eine gewisse Beeinträchtigung erfahren muß; es sind dies aber Schattenseiten, denen durch die Wiedereinführung der Glücksspiele keineswegs begegnet würde. M. Console, London.

Parteitag der engl. Konservativen

für die Erweiterung des Frauenstimmrechts.

Der Jahreskongreß der konservativen Partei, der am 6. Oktober in Cardiff abgehalten wurde, stimmte einer Resolution zu, die den Frauen endlich das Stimmrecht auf den gleichen Grundlagen wie den Männern geben will, nämlich vom 21. Jahre an. Bekanntlich hat sich Baldwin — allerdings nach langem Zögern — schon dieses Frühjahr öffentlich in diesem Sinne ausgesprochen, aber Baldwin ist auch nur Baldwin und wenn seine Partei nicht will, kann auch er nicht wollen, auch wenn er noch so möchte. Es sind in der englischen Presse nach jenen Aeußerungen sehr konservative Stimmen aufgetaucht, die das Stimmrecht der 21-Jährigen als ein Stimmrecht von „flappers" — Backfischen — lächerlich zu machen suchten. Die englischen Frauen haben daraufhin neuerdings eine große Demonstration veranstaltet, die im Juli dieses Sommers stattgefunden hat und die die öffentliche Meinung augenscheinlich doch so beeinflußte, daß seither diese Stimmen zum Schweigen gekommen sind. Nun hat also auch der konservative Parteitag der Ausdehnung des Frauenstimmrechts zugestimmt und Baldwin wird nun „können".

Vilma Glücklich †

Ende August ist ganz plötzlich eine Frau gestorben, die in den Kreisen der internationalen Frauenliga sehr geschätzt und dort eine hervorragende Rolle gespielt hat, Vilma Glücklich, die langjährige Leiterin des Genfer Sekretariates der Frauenliga.

„Geborene Ungarin," schreibt Lida Gustava Heymann in „Pax International", kämpfte sie mit Rosika Schwimmer für die Befreiung der ungarischen Frauen. Rosika Schwimmer — Vilma Glücklich, zwei Frauen, äußerlich und innerlich höchster Gegensätze voll, arbeiteten miteinander in schönster Harmonie. Sie entfachten in wenigen Jahren in Ungarn eine Frauenbewegung, wie wir sie in so kurzer Zeit kaum in einem andern Lande je wieder erlebten. Nicht nur stark und kräftig in äußerer Organisation in den Großstädten, was weit mehr bedeutet: die ungarische Frauenbewegung war von den Frauen des ganzen Landes geistig erfaßt worden, nämlich sie erkannten, daß die Befreiung der Frauen die Befreiung der Menschheit von unendlichen Uebeln bedeutete. In der Kriegs- und Nachkriegszeit wegen ihre pazifistischen Gesinnung bedroht, und ihres Amtes an der Schule entsetzt, verließ sie ihr Land und arbeitete bis November 1925 als Generalsekretärin der I. F. L. in Genf. Nun ist sie gänzlich unerwartet für ihre vielen Freunde und Gesinnungsgenossen schon heimberufen worden.

Die Abschaffung der Nachtarbeit im Bäckereigewerbe

Von S. K. L.

Diese Frage wird in der nächsten Zeit in den Familien stark besprochen werden. Denn der „Beobachter", die seit einiger Zeit jeder schweizerischen Haushaltung zugestellte populäre Monatsschrift, wird in seiner nächsten Nummer eine richtige Volksbefragung über diese Frage durchführen, an der sich alle, Männer wie Frauen, beteiligen sollen. Sie sollen sich darüber aussprechen, ob sie im Interesse einer dringend wünschbaren sozialen Verbesserung der Abschaffung der Nachtarbeit im Bäckereigewerbe — also auch der Herstellung eines gesunden, nicht zu frischen Brotes — zustimmen oder ob sie die Beibehaltung der Nachtarbeit wünschen, also auf das ungesunde und unwirtschaftliche, frischgebackene Brot nicht verzichten wollen. Die Antworten werden dem Bundesrate als „Volksmeinung" zu der Frage übergeben werden.

Wir empfehlen unsern Leserinnen, sich doch ja an dieser „Abstimmung" zu beteiligen und die Gelegenheit, sich an einer sowohl wirtschaftlichen, wie sozialen Frage aktiv beteiligen zu können, sich nicht entgehen zu lassen. Es ist wichtig, daß der Bundesrat ein möglichst getreues Bild der wirklichen Volksmeinung bekomme. Die Entscheidung dürfte ihnen nach den hier folgenden aufklärenden Zeilen nicht schwer fallen. D. Red.

Die 7. internationale Arbeitskonferenz hat am 8. Juni 1925 einen Uebereinkommensentwurf angenommen, der die Nachtarbeit in den Bäckereien grundsätzlich zwischen 11 Uhr abends und 5 Uhr morgens verbietet. Gemäß Art. 405 des Versailler-Vertrages ist die Schweiz als Völkerbundsmitglied verpflichtet, diesen Entwurf den eidgenössischen Räten zu unterbreiten. In seiner Botschaft vom 20. Mai 1927 hat der Bundesrat Stellung genommen zur Frage der Ratifikation dieses internationalen Uebereinkommens, kommt aber zum Schlusse, daß, trotzdem er aus sozialen, hygienischen und volkswirtschaftlichen Erwägungen heraus das Nachtbackverbot prinzipiell für begründet betrachtet, er die Unterzeichnung des Abkommens doch nicht empfehlen könne, da dieselbe ein Ausführungsgesetz verlangen würde, für das zurzeit die nötigen Voraussetzungen fehlen. Der Ständerat, auf dessen Traktandenliste die Frage der Ratifizierung des Uebereinkommens stand, hat in der Herbstsession dieses Jahres, in Anlehnung an den Antrag des Bundesrates, den Beitritt der Schweiz zur Konvention ebenfalls abgelehnt. Der Grund, der den Ständerat zur Verwerfung des Abkommens veranlaßte, ist nach dem Referat des Ratspräsidenten Dr. Schöpfer darin zu suchen, daß sich die schweizerischen Interessenkreise, der Schweizer. Bäcker- und Konditorenverband, der Verband schweizerischer Konsumverein, der Schweizerische Bäcker- und Konditorengehilfenverband, der Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter auf eine Lösung hinsichtlich der Frage des Arbeitsbeginns nicht einigen konnten und das internationale Uebereinkommen in dieser Beziehung keine Lösung bringt, die den schweizerischen Verhältnissen angepaßt ist. Immerhin ging die ständerätliche Kommission in ihrem Antrag einen Schritt weiter als der Bundesrat, indem sie, entgegen der Meinung des letztern, eine nationale Regelung der Nachtarbeit in den Bäckereien als möglich und empfehlenswert hält auf der Grundlage, daß die Arbeitsruhe auf die Zeit zwischen 8 Uhr abends und 4 Uhr morgens gesetzlich festgelegt würde, und zwar für alle Bäckereibetriebe, große und kleine. Die Kommission erachtet dabei für einen nützlichen Gesetzgebungsversuch das Einsetzen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Bäckereigewerbes für eine Lösung auf obiger Grundlage als unerläßlich.

Nach der Abstimmung im Ständerat hat der schweizerische Gewerkschaftskongreß in seinen Sitzungen vom 24. bis 26. September eine Resolution gefaßt, in welcher die eidgenössischen Behörden aufgefordert werden, ganz besonders die Ratifizierung des Genfer Abkommens betr. das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien auf der Basis des 5 Uhr-, eventl. 4 Uhr-Arbeitsbeginns vorzunehmen. Auf Grund dieser Schlage wird sich nun im Laufe des Monats Oktober die nationalrätliche Kommission für oder gegen den Beitritt der Schweiz zur Konvention auszusprechen haben.

Welche Ursachen sind es aber, die dazu führten, daß die Bäcker von der Tagesarbeit immer mehr zur Nachtarbeit übergingen, so daß letztere heutzutage von vielen berufenen und unberufenen Kreisen als unumgänglich notwendig erklärt wird? Die oben erwähnte bundesrätliche Botschaft gibt dem Uneingeweihten auf diese Frage klare Auskunft:

„Die Nachtarbeit in den Bäckereien ist eine Folge des zunehmenden Genusses von frischem weißem Gebäck, namentlich Kleingebäck. Um der Nachfrage nach solchem Gebäck schon am Morgen früh genügen zu können, griffen die Bäcker zur Nachtarbeit. Wo diese Nachfrage am größten ist, wie in den Städten und Fremdenorten, ist auch die Nachtarbeit am meisten verbreitet."

Und die Bäckermeister selbst verteidigen die Notwendigkeit der Nachtarbeit mit der Erklärung, daß ihre Frühlieferungen einem Bedürfnis des konsumierenden Publikums nachkommen, dessen Wünsche und Ansprüche nicht umgangen werden können, ist doch dessen Geld ihr Brot. Der 3 Uhr-Arbeitsbeginn — an Samstagen und an Tagen vor Feiertagen wird um 2 Uhr morgens und noch früher mit der Arbeit begonnen — sei unbedingt nötig, um den Wünschen des brotkaufenden Publikums nachkommen zu können. Ein Arbeitsbeginn nach 3 Uhr morgens hindere die Herstellung eines schmackhaften Brotes und die rechtzeitige Lieferung der von der Kundschaft verlangten Ware. Der Volkswille, das will heißen der Wille der Konsumenten, sei in dieser Frage ausschlaggebend und diesem hätten sich die Bäcker, ob Meister, Geselle oder Lehrling, zu fügen.

Aus diesen Darlegungen geht ohne weite-

---

hinausgeschossen und mein Aufsatz endet in den Wolken. Dies geschieht, weil ich einige Beziehungen zum erstenmal aufgeschrieben habe. Weil die eigentliche Klarheit erst hinter dem Aufschreiben kommt. Im großen Ganzen glaube ich, daß wir immer objektiver werden, weil wir uns zu immer feinern Perzeptionen schulen werden. Daß der Mensch bei immer umfassenderm und rascherm Verstehen der Dinge, ihrer Essenz näher kommen wird. Er wird es nicht mehr nötig haben, sich selbst in die Dinge zu projizieren, wodurch falsche oder zum mindesten schlechtproportionierte Vorstellungen entstehen.

Ich hatte meinen Ausgangspunkt: Tessin, Sommer, 1300 Meter Höhe. Daß Sie etwas anders erwartet haben, kann ich mir vorstellen. Ob Sie in diesen Deduktionen einen Ersatz finden — bleibe dahingestellt.

XII.

Dies ist der Schlußbrief. Wer fühlt, wie seine Hand immer breiter und schmiegsamer wird und über den Berg streicht, wie über einen Katzenrücken? Wer fühlt die Modulation des Lichtes und die Variabilität seiner Ausdehnung? Wer schmilzt Steine? Wessen Fuß ist breitspurig genug, proportioniert zur Tragfläche des Berges? Vielfacher Jubel über dem langsamsten Tempo. Die Menschen sind ausgesetzt und müssen tief atmen. Das Geistige spielt parallel. Viele Dinge sind uns noch wie der elektrische Strom: Wir kennen nur seine Wirkung. Wir werden aber auch den elektrischen Strom sehen und hören lernen. In diesem Sinne geschieht die Enträtselung der Wunder und der Geheimnisse. Wir sind ein gährendes Gedankenbündel. Der Berg aber ist großes, ruhiges Maß. Wir lernen vom Berg.

Frauen, Moden, Zeiten.

Von Marg. Honheimer.

(Fortsetzung.)

Damals wohl ist für die Frau die Entscheidung zur schlanken Linie gefallen, die sie seither, ganz kurze Eskapaden ausgeschlossen, nicht mehr verlassen hat. Auch ein anderes Ingrediens moderner Lebensgestaltung, die rationell hygienische Seite hat sich um die Jahrhundertwende zum ersten Male in der Mode geltend gemacht. Hygienische Erwägungen: der Kampf gegen das Korsett, führten zur Einstehung des Reformkleides, das zu häßlich war, um je zum Kleid einer eleganten Frau werden zu können, und das durch die Entwicklung, die die Mode seither genommen hat, vollends überflüssig geworden ist.

Man könnte beinahe glauben, es habe die Erscheinung einer welthistorischen Begebenheit ersten Ranges gebraucht, um in die Frauenmode wieder einen Stil zu bringen, der auf andern Gebieten und Erscheinungsformen, wie in der Architektur z.B. noch krampfhaft gesucht wird; der Krieg oder besser seine Folgen haben in die Kleidung und die ganze Erscheinung der Frau einen Stil gebracht, dem heute zwar der Name noch fehlt, der aber gewiß von spätern Generationen mit einer unterscheidenden und bestimmenden Bezeichnung belegt werden wird. Stil aber heißt Zwang, bedeutet die Notwendigkeit sich anzupassen, bedeutet das Aufhören der individuellen Freiheit. Stil wird nicht dumpf aus der Masse geboren, und noch weniger durch theoretisches Suchen gefunden; sondern er wird geprägt durch die Vitalität eines Herrschers, der kaum je ein einzelner gewesen ist, sondern ein Stand, ein Land, ja der in unserer demokratischen Zeit eine Gemeinschaft von Ländern sein kann, die durch ihre größte Macht die Beherrschung sämtlicher Lebensformen erzwungen haben. Herrschend wird der Typus der herrschenden Nation. Die Engländerin, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, das Gespött der Witzblätter wegen ihrer Dürre, ihrer unweiblichen Formen, allerdings schon seit ca. 30 Jahren mit dem wachsenden Einfluß englischer Lebensformen auf dem Kontinent als Vorbild anerkannt, wird nun in Erscheinung und Wirkungsgemeinschaft mit der Amerikanerin das Ideal nach dem sich die andern zu richten haben. Nun aber kommt hiezu, daß durch die Umgestaltung der gesellschaftlichen Stellung der Frau, die der Krieg in den meisten Ländern zur Folge gehabt hat, durch ihre verstärkte Selbständigkeit, ihr Eindringen in die männlichen Berufe, gerade die Eigenschaften überall gestärkt worden sind, die der angelsächsischen Art entsprechen: Aktivität, Selbständigkeit, direktes Wirken; auch sie gleicht sich nach Möglichkeit dem herrschenden Typus an. Sie hatte indirekt, durch ihren Einfluß auf den Mann, durch die Vermittlung des Mannes auf die Gesellschaft gewirkt. Sie bildet gleichsam den Mann und der Mann wirkt im sozialen Leben. Die Liebe ist ihr Agens, die treibende Kraft ihrer Handlungen gewesen. Doch, wie sagt Galsworthy von Irene: Sie war eine der wenigen Frauen der angelsächsischen Rasse, gemacht um zu lieben und geliebt zu werden. Die angelsächsische Frau bedarf der Vermittlung des Mannes nicht. Sie wirkt selbstätig durch eigene Arbeit. Sie neigt nicht dazu, sondern sie will sich dem Manne gegenüber in Kameradschaftlichkeit als gleichberechtigtes, möglichst gleichgeartetes Wesen behaupten und sich mit den gleichen Mitteln zur Geltung bringen wie er. Dieses Ideal der Kameradschaftlichkeit nun prägt sich vor allem in der modernen Kleidung, darüber hinaus in der Figur der modernen Frau aus. Die weiblichen Geschlechtsmerkmale werden nach Möglichkeit zurückgedrängt, unterdrückt. Die Hüften werden schmal, die Brüste flach, die Taille verschwindet, die Haare werden abgeschnitten. Die Frau mit runden vollen Formen, wie sie früher begehrenswert erschienen, wird lächerlich, sie wird bald zur Unmöglichkeit.

Es ist als wollte man zeigen, daß man nicht nur dasselbe arbeiten, leisten, nein, daß man zur Not auch aussehen könne — beinah wie ein Mann. Der Rausch der schlanken, knabenhaften Linie ergreift die Menschheit. Der Sport der oberste Götze der Zeit, der, wenn auch nicht von allen betrieben, so doch von allen betont und geliebt wird, begünstigt und bildet den straffen Körper, macht ihn über alle Länder und über alle nationalen Unterschiede hinaus zum Ideal, zum allgemein gültigen und maßgebenden Schönheitstyp der Zeit.

Aber auch die Kunst, wie schon oft dem Leben voraus, hat sie nicht in den jünglingshaften Mädchengestalten moderner Skulptur, die vielleicht eher als die Malerei einen einheitlichen Stil gefunden hat, das moderne Schönheitsideal dargestellt, bevor es allgemeine Mode geworden? Gibt es nicht z. B. Haller'sche Köpfe, von denen es sich schwer sagen läßt, ob sie männlichen oder weiblichen Wesens; und wirken sie nicht, wie ein Symbol der geistigen Einheit der Geschlechter?

Aber Stil bedeutet Tyrannei. Gab es Zeiten, wo sich schön kleiden, auch sich individuell kleiden heißen konnte, so gibt es jetzt ein bestimmtes Ideal der gutgewachsenen, der richtig angezogenen Frau, nach dem man sich zu richten hat.

(Schluß folgt.)

res hervor, daß der Konsument es ist, der mit seinen verwöhnten Ansprüchen, vom Bäcker frisches, wenn möglich noch warmes Backwerk auf den Frühstückstisch geliefert zu bekommen, die Nachtarbeit erzwingt und notwendig macht. Der Konsument ist der Fronherr, nach dessen Willen und Gelüsten sich der Bäcker mit der Fertigstellung der Arbeit richten muß, will er nicht seine Kunden, besonders für das Kleingebäck verlieren. Könnte der Konsument dazu gebracht werden, konsequent auf das den Verdauungsorganen ohnehin wenig zuträgliche und auch sonst wenig ausgiebige frische Brot und Kleingebäck am frühen Morgen zu verzichten, so wäre mit der Aenderung des Geschmacks des Publikums eine der wesentlichsten Grundbedingungen für die Reform geschaffen und einer einheitlichen bundesgesetzlichen Regelung der Früharbeit an Stelle der bisherigen Nachtarbeit stünde nichts mehr im Wege. (Schluß folgt.)

Aus der Arbeit schweizerischer Frauenverbände.

Schweizerischer Stimmrechtsverband.

Das Zentralkomitee des schweizerischen Stimmrechtsverbandes hat seine ordentliche Herbstsitzung kürzlich — am 25. September — in Bern unter dem Präsidium von Mlle. Gourd und hernach von Frl. Gerhard abgehalten. In erster Linie ist die Entsendung dreier Delegierter zu der ersten Studienkonferenz für Friedensfragen beschlossen worden, die in Amsterdam vom 17. bis 19. November von der Kommission des internationalen Stimmrechtsverbandes für Friedensfragen und Völkerbund zusammenberufen wird. Außerdem hat er sich auch mit verschiedenen internationalen Fragen befaßt, die ihm gleicherweise vom internationalen Stimmrechtsverband vorgelegt wurden.

Auf eidgenössischem Gebiet nahm der Zentralvorstand Kenntnis vom Text der Petition, die den eidgenössischen Kammern in der Frage der Kursaalspiele zugestellt wurde, sowie derjenigen zum Tuberkulosegesetz, die an die nationalrätliche Kommission gerichtet war. Ferner nahm er einen Bericht über den Ferienkurs für Frauenstimmrecht in Magglingen entgegen und beschloß, den projektierten Ferienkurs im Tessin auf das Frühjahr 1929 zurückzulegen. Auch die „Saffa" hat den Zentralvorstand lange beschäftigt, er nahm das in großen Linien gezeichnete Ausstellungsprojekt entgegen, das ihm von einer besondern Spezialkommission unterbreitet wurde und das die Abhaltung der nächsten Generalversammlung auf den 22. und 23. September festgesetzt hat, um sie in die Ausstellung verlegen zu können. Organisationsfragen interner Natur und Propaganda füllten den Schluß der Sitzung.

Das Bureau der großen Ausstellungskommission der Saffa

hat am 24. September in Bern unter dem Vorsitz von Frau Glättli eine lange Sitzung abgehalten. Unter den behandelten Fragen sind in erster Linie der Plakatwettbewerb zu nennen, der Wettbewerb für ein Theaterstück, die Festsetzung des Eintrittspreises, die Zusammensetzung der Jury, die Organisation eines Festzuges am Eröffnungstage, die finanzielle Situation, usw. An der Ausstellung der „Womens Institutes" in London, die zu Anfang November stattfinden wird, wird die Saffa durch Frl. Dr. Wögner, die Interimssekretärin der schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe, vertreten sein. Die Schaffung eines offiziellen Ausstellungsorgans sowie eine Kundgebung am eidgenössischen Bettag sind ebenfalls Gegenstand eines Meinungsaustausches gewesen. Mit großem Interesse hat schließlich das Bureau das Relief des Ausstellungsplanes besichtigt, das die junge Zürcher Architektin, Frl. Lux Guyer, ausgearbeitet hat, ein sehr origineller Plan, der mit der Mannigfaltigkeit seiner Pavillons sich sicher besser als große Hallen für eine Ausstellung eignen wird, die hauptsächlich Gegenstände von kleinern Dimensionen umfaßt. Die Ausstellung wird eine Fläche von etwa 60 000 Quadratmetern beanspruchen (die schweizerische Landesausstellung von 1914 zählte 550 000 Quadratmeter).

Es sind ferner mehrere Restaurants vorgesehen, vor allem ist hier das alkoholfreie Restaurant zu nennen, das durch den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften geführt und Platz für etwa 3000 Besucher bieten wird.

Von Tagungen und Kursen:

Lokale Kurse für Frauenstimmrecht.

Kürzlich hat der Verein für Frauenbestrebungen in Luzern einen „Ferienkurs" für Frauenstimmrecht an vier Abenden durchgeführt, der von Frl. Dr. Gritter geleitet worden ist. Er vereinigte viele Teilnehmerinnen aus Luzern und Umgebung, darunter auch viele junge Frauen. Es wurden 10 Referate gehalten mit reicher Diskussionsübung und Uebungen im Präsidieren und Protokollieren.

Und jetzt führt gegenwärtig La Chaux-de-Fonds unter der Leitung von Mme. Vueillomenet einen ähnlichen Kurs im Präsidieren und Diskutieren durch.

Der Gedanke solcher lokaler Kurse ist ausgezeichnet, sie sind ein vortreffliches Mittel, um der Frauenbewegung gut geschulte Mitarbeiterinnen heranzubilden. Möchten sie doch überall Nachahmung finden.

Kurse der bernischen Gewerbe- und Haushaltungslehrerinnen.

Die Sektion Bern des schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Haushaltungslehrerinnen wird in der zweiten Hälfte Oktober zwei Kurse durchführen. Den einen vom 17. und 18. Oktober in der Frauenarbeitsschule Bern über „den Aufbau des Unterrichtsstoffes an der Gewerbeschule", der Musterzeichnen, Uebergang zum Abformen auf der Büste, Abformen im allgemeinen (Frl. Staub), Schnittmusterzeichnen für Knabenschneiderinnen (Frl. Michaelsen) und Schnittmusterzeichnen für Weißnäherinnen (Frl. Grob) umfassen wird.

Ein zweiter Kurs für „Ernährungsfragen" wird am 21. und 22. Oktober in der Haushaltungsschule zum Kreuz in Herzogenbuchsee durchgeführt: Einführung in die Methodik des neuen Kochlehrbuches (Frl. A. Mettler), Lehrprobe (Frau Schaer), und drei Vorträgen von Dr. Bircher-Benner, Chefarzt des Sanatoriums „Lebendige Kraft" in Zürich über „die neuen Ergebnisse der Nahrungswirkung", „die Ernährungskrankheiten" und „die richtige Ernährung" werden den Inhalt dieses Kurses bilden. Anmeldung bei Frl. Steiger, Murtenstraße 27, Bern.

Kurs für Religionsunterricht.

In der Zeit vom 19. bis 29. Oktober führt die Sektion Bern des schweizerischen Lehrerinnenvereins einen Kurs für Religionsunterricht durch. Er umfaßt: „Die Zielsetzung im Religionsunterricht (Herr Pfr. Pfister), Jesus als Erzieher (Frl. Murset), Lektionen für die Unter- und Mittelstufe (Frl. Mann, Frl. Müller, Frl. Aeschbacher, Pfarrhelferin und Frl. Zuberbühler), Jesus im Unterricht (Herr Pfr. von Greyerz), die Apostelgeschichte (Herr Pfr. Oertli und Lektion über einen Paulusbrief (Frl. A. Bachmann cand. theol.).

Fortbildungskurs für Krankenpflegerinnen.

Der Krankenpflegeverband Zürich, Sektion des Schweiz. Krankenpflegebundes, hielt vom 6. bis 8. Oktober einen Fortbildungskurs für seine Mitglieder ab. 110 Krankenschwestern wohnten dem Kurs bei. Das Programm umfaßte ärztliche Vorträge und Besichtigung verschiedener Anstalten.

Kurs für Heimpflegerinnen.

Die Sektion Genf des schweizer. Roten Kreuzes und die soziale Frauenschule Genf geben diesen Winter zum siebentenmal einen Kurs, der dazu bestimmt ist, diplomierte Krankenpflegerinnen auf die spezielle Aufgabe der „Infirmière visiteuse", Heimpflegerin, Pflegerin für Volksgesundheit, vorzubereiten.

Die Heimpflegerinnen sind in andern Ländern schon längst zu unentbehrlichen Mitarbeiterinnen geworden im Kampf gegen die sozialen Volksschäden: Tuberkulose, Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten, Kindersterblichkeit. Auch in der Schweiz erkennen die Rotkreuzvereine und die Gemeindebehörden, besorgt um die Volksgesundheit, mehr und mehr die großen Dienste, die die Heimpflegerinnen leisten können. Um jedoch ihre schwierige Aufgabe erfüllen zu können, bedarf die Heimpflegerin einer besondern medizinischen und sozialen Ausbildung, mit einem Praktikum in gut eingerichteten Beratungsstellen für soziale Hygiene und Tuberkulosefürsorgestellen. Die bisherigen Absolventinnen dieses Kurses stehen an interessanten Posten, wo sie ihre Kenntnisse verwerten und alle ihre Kräfte einsetzen können in einer für ihre Mitmenschen wertvollen Arbeit.

Der Kurs umfaßt einen theoretischen Teil, der sechs Wochen dauert, vom 17. Oktober bis Ende November. Der Unterricht ist erprobten Aerzten, Juristen und Fachmännern der sozialen Fürsorge anvertraut.

Neben den theoretischen Studien machen die Schülerinnen eine praktische Lehrzeit von zwei Monaten durch in den medizinisch-sozialen Institutionen der Stadt Genf und erhalten nach Ablegung des Schlußexamens ein Diplom. Zu allen Vorlesungen werden auch Hörerinnen zugelassen.

Anfragen um nähere Auskunft und das Programm dieser Kurse sind zu richten an das Sekretariat der sozialen Frauenschule, Rue Charles-Bonnet 6, Genf.

Von Büchern.

Eine Zeitschrift für Fragen der weiblichen Polizei.

Alle diejenigen, die für die Fragen einer weiblichen Polizei Interesse haben, möchten wir benachrichtigen, daß seit Anfang Mai in London unter der Leitung und Mitarbeit von Comandant Allen, der bekannten Vorkämpferin für weibliche Polizei, eine Monatsschrift herauskommt, die alle die nationalen und internationalen Fragen beleuchten wird die die weibliche Polizei betreffen. Bekannte Männer und Frauen haben ihre Mitarbeit zugesagt. Die Zeitschrift trägt den Namen: „The Policewomans Review" und ist zu beziehen: London Westminster S. W. 1, Tothhill Street 51.

Wegweiser.

Basel: Mittwoch den 19. Oktober, 20 Uhr, in der Frauenunion, Pfluggasse 2/III: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung:

Die Berufseignung der Frau.

Vortrag von Frau Dr. phil. Baumgarten, Solothurn.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 2513.

Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon: Hottingen 2608.

Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Mit voller Ueberzeugung verlangt die Hausfrau Sytos Kaffee-Zusatz, die Spezialität eines Schweizer-Unternehmens, oder Virgo die fertige Kaffeesurrogat-Mischung.

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten des „Schweizer Frauenblattes"

Der Mann, *der abgespannt und abgehetzt von der Berufsarbeit heimkommt,*
Die Frau, *die sich müde und matt fühlt vom Tagesgetriebe,*
Das Kind, *das in der Schule nicht gut nachkommt, leicht müde u. verdrieslich wird,*
Alle *erholen sich rasch und werden gekräftigt durch*

Elchina *Elixir oder Tabletten*

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Birkenblut

erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Heilt Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärlichen Haarwuchs. In ärztl. Gebrauch. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. **Große Fl. Fr. 3.75. Birkenblutshampon,** der B ste 30 Cts. **Birkenblutcrème** geg. trock. Haare, p. Dose Fr. 3.— und 5.—. **In Apothek., Drogerien, Coiffeurgesch.** u. durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.** Verl. Sie Birken**blut,** sonst haben Sie nicht das Richtige!

Mutter! Achtung!!

Wenn Sie Ihre Kinder mit **Milch** ernähren, haben Sie dicke Kinder. Wenn Sie sie aber mit **phosphat. Mehl „Pestalozzi" ernähren,** machen Sie die Kinder kräftig, weil **Pestalozzi-Mehl** assimilierbare Phosphate und die nötigen Vitamine zur Knochen- u. Zahnbildung enthält. Es beseitigt die Kinderdiarrhöe und wirkt gegen Rachitis. Das beste, stärkendste Frühstück für Erwachsene, Magen- und Nierenkranke, Blutarme etc. **Die Büchse Fr. 2.60 überall erhältlich.**

Die Dame von heute
trägt nur den
Qualitätsseidenstrumpf
in allen modernen Farben
zu Fr. **4.80** per Paar
Versand per Nachnahme
Strumpfhaus „Eclair", Frutigen.

Die richtige Anwendung der bewussten
AUTOSUGGESTION
für Gesundheit,
Erziehung, Berufstätigkeit und Lebensführung
erlernen Sie in unseren bewährten Einführungskursen
Auskünfte u. Beratung unentgeltlich
COUÉ-INSTITUT, ZÜRICH 2
Dreikönigstrasse 53 — Tel. S. 93.89

„La Roseraie" ob Coppet (Genfersee) **Haushaltungsschule**
Direktion: **Frau Dr. Rittmeyer.** Herrliche Lage. Park. Gründliche Erlernung aller Zweige des Haushaltes. Sprachen. Sport. Familienleben. Referenzen.

Backe Dein Brot selbst
Wenn Sie den „Recofix"-Universalapparat auf den Herd stellen, dann können Sie damit backen braten, sterilisieren und dörren. Preis Fr. 19.— od. 22.—, je nach Grösse, günstige Bedingungen. Verlangen Sie heute noch den Interessanten Prospekt.
RECOFIX-FABRIK RECO R.-G. BIEL 35

Was Mode wird
bringt
Beyers Mode-Führer
Band II Damen-Kleidung Herbst 1927 Preis Fr. 1.50
Band III Kinder-Kleidung Herbst 1927 Preis Fr. 1.50
Überall zu haben
Weltmode A. G.
Zürich 1, Seidengasse 14

Frauenkrankheiten
Weissfluss
wird mit grossem Erfolg gründlich ausgeheilt durch
Med. Ambulatorium Post Wolfhalden ob Rheineck (St. Gallen) 26

Haushaltgewebe aller Art
in Leinen und Halbleinen
Handarbeitsstoffe
Bunte Bauernleinen
für Schürzen (Trachten), Tischdecken, Vorhänge etc. beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

DER WUNSCH VIELER
IST EIN FEINER DELIKATER KUCHEN. MIT BACKPULVER
REGULAS
GELINGT IHNEN DIES IMMER
LANDOLT, HAUSER & Co. NÄFELS

Ferien- oder Erholungsgelegenheit in kleinem, gemütlichem Heim **in Arosa** für **Damen und junge Mädchen**
Privat-Pension von Schwester Härlin, Villa Bergheim
Telephon 209. Preis v. Fr. 9.50 an, von Juni — Oktober.

Kinder jeden Alters
finden
gute Verpflegung
„Sunneschy", Heiden.

SCHWESTERNHEIM
des Schweiz. Krankenpflege-Bundes
Davos-Platz
Sonnige, freie Lage am Waldesrand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. **Pensionspreis** (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.
Gute Schule, sorgfältige individuelle Erziehung. Ergänzender Schulunterricht. Stärkendes Klima. Fröhliches Familienleben. 11)

Das Buch
Kalte Küche — der Stolz der Hausfrau
mit 273 Rezepten und ca. 50 farbenprächtigen Abbildungen zeigt leichtfasslich, wie man ohne langweilige Kocherei auf einfache Art willkommene Platten, Vorspeisen, Süsspeisen und Getränke herstellen kann. Aus unscheinbarsten Resten werden beste Gerichte, die man jedem Gast mit Stolz vorsetzen kann.
Wenn Sie das **prächtige,** für jede Hausfrau unentbehrliche Buch sofort bestellen, erhalten Sie es noch zum Vorzugspreis von Fr. 3.50 per Nachnahme direkt beim (OF 1433 R)
Verlag Kalte Küche, Olten 10.

Müller-Stampfli & Cie
Langenthal
Leinenweberei
Gegründet 1852
liefern sämtliche (23
Haushaltungswäsche
Brautaussteuern
fertig und gestickt.
Verlangen Sie Muster

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker G. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel i. Ranges
von unübertroffener Heilwirkung für **alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche.** In allen Apotheken. 75
Generaldepot.
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Gegen Krampfaderstrümpfe
besteht noch vielfach eine Abneigung. — Mit Unrecht, denn richtig u. zur richtigen Zeit angemessen leisten dieselben anerkannt vorzügliche Dienste. — Seit mehr als 30 Jahren liefern wir Strümpfe nach Mass, sei es durch Massnahme im Geschäft selbst oder durch Zusendung eines Mass-Schemas. Ein Versuch wird Sie befriedigen. Weitere Auskunft erteilt das (OF 5776 R)
Sanitäts- u. Spezialgeschäft Angst Aarau.

Ringli 111
das Knusperdessert
handgearbeitet, honiggleich; überall erhältlich. Zwahlen & Co., Willisau. 61

Die Teilnahme der Aussteller bezeugt ihr Interesse für die nationale Wohlfahrt.
11te SCHWEIZERWOCHE SEMAINE SUISSE SETTIMANA SVIZZERA
15. — 29. Oktober 1927
Beachtet die Schweizerwoche-Schaufenster! Kaufet Schweizerwaren! Fördert nationale Wohlfahrt!

Lukutate-Verjüngungskur
per Packung Fr. **4.50** beziehbar durch **„Salus"-Versand ASCONA** (Tessin). PROSPEKTE gratis!

Sensationelle Neuheit!
Locken-Kamm
ondulliert lange oder kurze Haare auf natürlichem Wege, ohne Brenneisen, Nadeln, etc. — nur durch einfaches Kämmen! Unverwüstlich im Gebrauch. Preis per Stück Fr. 6.75. Per Nachnahme durch
Navitas, Müllheim 35 (Thurgau)

Jahrbuch der Schweizerfrauen
Der Unterzeichnete bestellt hiemit ..... Exemplar ..... des Jahrbuches der Schweizerfrauen zum Vorzugspreis von Fr. 5.— per Exemplar.
Unterschrift: Name und Vorname: .....
Genaue Adresse ..... (Bitte, deutlich schreiben!)
Bestellungen zum Vorzugspreise müssen vor dem 1. November der Redaktion zugestellt werden. Nach diesem Datum und im Buchhandel kostet das Exemplar Fr. 7.—
Der Versand geschieht gegen Nachnahme, wenn der Betrag nicht zuzüglich 30 Cts. für Porto zugleich mit der Bestellung auf Postscheck V 1767 Basel einbezahlt worden ist.
Obiges Talonet kann ausgeschnitten und als Drucksache mit 5 Cts. frankiert an die Redaktion des Jahrbuches, Frl. Georgine Gerhard, Basel, Steinweg 35 eingesandt werden.